

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 100-101

Artikel: Auf düsteren Pfaden im Appenzeller Hinterland
Autor: Bossart, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf düsteren Pfaden im Appenzeller Hinterland

VERSUCH EINER NEGATIVEN LANDSCHAFTSTHEORIE

von Rolf Bossart

Man soll im Sommer ja nicht immer nur baden und Gleitschirm fliegen. Man soll auch, so wie die Fischer tagelang aufs Meer schauen, die Landschaft betrachten. Aber besser macht man das nicht im Appenzellerland. Und schon gar nicht mit Ernst Bloch im Rucksack ...

Jede Landschaft verlangt eine ihr gemäss Fortbewegungsart. So blicken wir mit 200 km/h auf der Autobahn durchs Ruhrgebiet, aber vor der Oberengadiner Seenplatte bleibt man am besten für immer stehen. Thurgau und Rheintal nehmen wir mit dem Velo. Durchs Thurgi, wenn die Kirschen reif sind, recht schön gemächlich und im Rheintal gerne mit viel Rückenwind. Hingegen durchs Appenzellische, dieses niedliche Flecklein, wird ein jeder sagen, muss man zu Fuss hindurch. Aber soll man denn überhaupt dahin, wo außer Tannen, Blacken und Gras nichts wächst, und die Bauern alles tun, damit auch das Gras bald nicht mehr ist? Ist nicht die für das Appenzellerland angemessenste Fortbewegungsart die Umkehr, die Flucht oder das Zu-Hause-Bleiben?

Doch wo sind die Beweise für solche Behauptungen, wo die Gründe für solche Abneigung? Dass man als Kind immer auf die Hundwiler-Höchi musste, gilt nicht, denn andere haben sich damals schon erfolgreich dagegen gewehrt. Ich muss also nochmals hin, am besten bei Regen, was zwar gegenüber der Gegend nicht fair ist, aber umso besser für die negative Landschaftstheorie, um die es mir geht.

DIESE FLURNAMEN!

Um die Voraussetzungen für diesen Ausflug gleich bekannt zu machen: Erstens, dort, wo ich hingehe, ist das Hinterland, zweitens, ich mag da nicht alleine hin und drittens heissen die Ortschaften und Flurnamen, zwischen denen die appenzellische Landschaft ihr Unwesen treibt, Urnäsch, Sulzbrunnen, Stechlenegg, Unterschwarz, Dornesseln, Grossloch, Saubüel, Hackbüel, Rapisau, Chutenegg, Chlapfhütte, Tobel (mehrmals) und als dialektische Krönung: Tüfenberg (vgl. nähere Umgebung von Urnäsch).

Nicht, dass Namen wie Schwägalp, Schwäbrig oder Gäbris einem das blanke Entsetzen einjagen würden, das liesse Grösse vermuten, die dort nirgends zu haben ist. Aber sie gären einem im Hals und stossen sauer auf, so dass man schon schlechte Laune kriegt, wenn man sich nur übers Wanderziel unterhält. Dabei müssten ja gerade wir im Osten durchaus nicht ins Appenzellische. Denn ist es nicht ein Privileg von uns, deren Heimat nicht übermäßig mit Schönheit und Milde gesegnet ist, ferne Landschaften zu kennen und preisen, weil es uns viel eher in die Fremde treibt, als die anderen am schönen Zürisee?

Aber wie oft lässt sich der suchende Geist trotzdem beim Nahen niedern und preist das Eigene vor der Haustüre als das Schöne. So lieben die Belgier Flandern, die Deutschen den Harz und die Ostschweizer das Appenzellerland. Aber dagegen gibts Argumente und nicht zu knapp in Urnäsch. Gleich gehen wir, dort angekommen, in die Kirche, weil dort einer Orgel spielt, gut, laut und schwungvoll. Aber der Organist ist ein Berner und die Kirche ist so kalt, dass wir bald wieder draussen stehen und schon durstig sind.

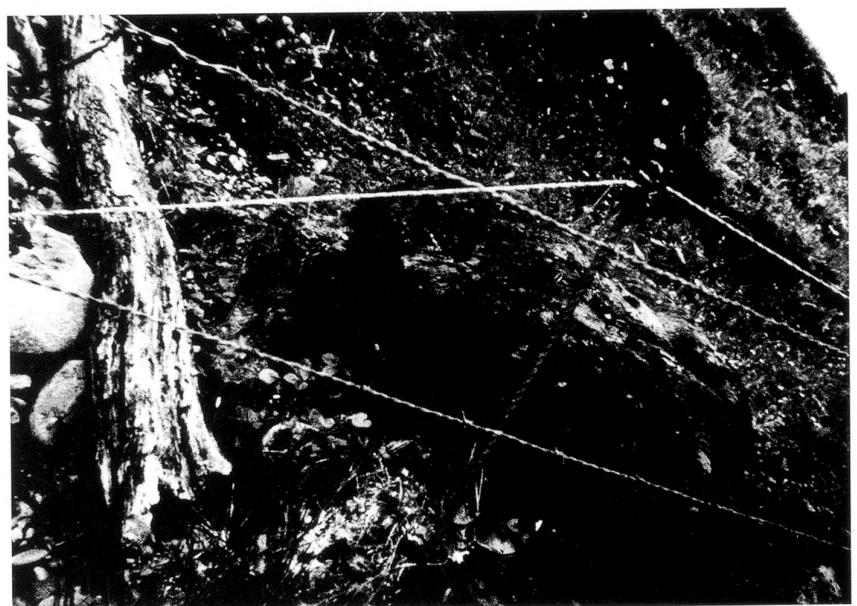
DER ALPSTEIN ALS WESTERNKULISSE

Richtung Kronberg kommt mir nach einer der vielen kleinen Anhöhen, die man gar nicht geniessen kann, weil sie einen nur immer direkt zum nächsten Hügelsaum führen, der hoffnungsvolle Satz von Ernst Bloch in den Sinn: «Nicht alle Wege herab stimmen von vornherein trüb.» Bloch hat diesen Satz fürs Bergell notiert. Dort mag er gelten, aber hier geht jeder Weg zunächst hinunter und auch direkt ins Feuchtgebiet, ins Schattenhalb, ins Tobel und ins Loch. Wer da nicht trübe wird, will nur im Trüben fischen. Und gar der Abstieg wird einem schwer gemacht. Durch Zaun um Zaun, Maschendraht und Elektroschnur, stürzt der Wanderer ins Tal. Und diese Täler sind nur Senken, wo man immer nur hinauf muss, und die Höhen sind nur Hügel, wo man immer runter muss und die Dörfer sind nur Höfe und die Städte nur Streusiedlungen. Nichts ist hier das, wofür es gelten will. Nichts zum Verweilen, nur zum Verhocken. Nichts fügt sich ineinander, alles steckt zusammen. Man schätzt die Hügel, aber was sind das für Wege, die einen hinaufführen? Die Häuser, zu klein zum Wohnen, zu zahlreich zum Übersehen, findet man niedlich; aber wer solches denkt, stellt auch Gartenzwerge auf: «Tunlichst alle Natur wird hier organoid gesehen, vielmehr mit Reduktion aufs traute Heim; keine Wildnis ohne Gartenzwerge, keine Höhe, die einsam bleibt», so nochmals Ernst Bloch über eine ähnliche Gegend.

Der Alpstein, der sich in fünfzig Kilometer Halbkreis allen in die Augen drängt, ist das Strukturprinzip dieser Landschaft: klein, unwirtlich und gewöhnlich. Aber weil er hier unbestritten das einzige Gebirge ist und sonst weit und breit nichts Anhalt gibt, bekommt er eine Bedeutung, die ihm eigentlich nie zustünde. Und es bleibt der suchende Blick immer am Säntis hängen, wie der appenzellische Wähler am nächstbesten Politiker, der, weil er der einzige ist, auch am Grössten erscheint. Die Säntis-Silhouette verleiht der Gegend etwas Fertiges, ja ein Anschein von Vollendung. Aber nicht umsonst spricht man auch von einer Westernkulisse, bei der, da nur von Norden her sichtbar, wohl gar nichts mehr dahinter steckt. Eben nur ein platter Schein, der uns vom Süden abhält und böses Wetter bringt. So ist der Alpstein immer dabei als dogmatische Begrenzung des Horizonts.



Alles dabei: Kühe, Stacheldraht, steile, feuchte Wiese.



Und noch ein Baum und noch ein Zaun. (oben) Ein schönes Töbeli. (unten)





zonts, und weil er so klein und so nah ist, ist das fatal: «Jeder hat hierzulande nur den Säntis im Auge», so oder ähnlich spricht auch der Buchtitel diese Wahrheit aus (Kurer/Ledergerber).

IDYLLENMALEREI

Die Appenzeller Landschaft ist im besonderen Masse eine Alles-Da-bei-Gegend und spiegelt insofern auch ein wenig die Schweiz, die ja mit den vier Sprachen und den drei Reliefzonen gar oft den Eindruck erweckt, als sei im Label Schweiz alles inbegriffen. Während die Schweiz in ihrer Grösse aber doch einen Grad erreicht, bei dem man mit «alles» immer mehr meinen muss, als man selber sehen kann und so beispielsweise das fehlende Meer eine Lücke für die Sehnsucht offen hält, so ist im Appenzellerland gerade im Säntis, der Horizont derart durch trügerische Weite begrenzt, dass man sich leicht nur das von der Landschaft wünscht, was sie einem vor Augen hält.

So sehr man sagen kann, dass die Landschaft durch menschliche Veränderung ein Kulturprodukt ist, so gilt hier die Umkehrung: die Kultur ist ein Produkt der Landschaft. Ihr wahrer Ausdruck manifestiert sich in der Bauernmalerei, die wie nichts sonst die Vollständigkeitsmetapher ausformuliert. Die stereotype Idyllenmalerei vereinigt auf jedem Bild alle ihr bekannten Motive: Hügel und Hunde, Trachten und Tannen, Kinder und Kühe. Wer ein Bild kennt, hat alle gesehen, weil diese Malerei nach dem Prinzip der kodierten Einzigartigkeit des Appenzellerlandes funktioniert: Denn es gibt nur einen Säntis, doch wer ihn kennt, kennt alle Berge, wer einen Bauern sah, hat alle gesehen und wer von einem Hund gebissen wurde, kommt niemehr hierher. Das ist nicht urchige Naivität, sondern Karikatur des innersten Charakterzugs der Schirmherren solcher Landschaft: Weil das hier alles so klein ist, glaubt man alles gut zu kennen und was man gut kennt, ist Eigentum und das Eigene ist das Einzigartige und das Schöne. Wehe dem Fremden, das sich hierher wagt, weil man hier nichts mehr braucht, weil hier nichts fehlt, hier ist alles immer im Blick und alles immer schon dabei.

Aber selbst die linke oder die höhere Kunst, wie etwa Paul Gigers Alpstein-CD oder Herbert Maeders Alpsteinphotos, kann zumeist aus den appenzellischen Hügeln nichts weiter ziehen, als düster Stimmungsvolles, vielleicht ein Hauch von Mystizismus. Das ist nicht viel, wenn man mit der Kunst vergleicht, die von anderen Landschaften inspiriert ist. Und es scheint fast so, als würde die begrenzte Landschaft auch die Erkenntnis begrenzen. Immerhin gehört die Alpsteinszene in Thomas Hürlimanns sonst listigem Büchlein «Fräulein Stark» zu den schwächsten Passagen. Der Säntis und was man über ihn (mal abgesehen von seiner geologischen Potenz) sagen kann, ist eben nur eine schlichte Variante. Es fällt in diesem Zusammenhang

Kleine Höhe, kleine Freude.

auch auf, dass beispielsweise der grosse alte Bündner Fotograf Albert Steiner seinen Landschaften gleichsam still und leer vertraut, während die appenzellischen Bergbilder oft die Kühle, die Bauern oder das Wetter ins Zentrum setzen, um Wirkung zu erzielen.

APPENZELLERISIERUNG DES ERDBALLS

Wir stehen nun verloren und depressiv irgendwo vor der Schwägalp. Die Wolken sind endlich aufgezogen, vielleicht regnets bald, dass man den Säntis nicht mehr sehen muss. Umkehr ist angesagt und auch der Gedanke, dass in diesen Zeiten der exzessiven Reiserei für manch einen die Erde schon so bekannt sein muss, wie für einen Alpsteingänger das Appenzellerland. Düstere Aussichten, wenn im Schleptau der Globalisierung auch die Appenzellerisierung des Erdballs Oberhand gewinnt (und wie organisiert man dagegen den Widerstand?). Wir hauen ab und stillen unseren Durst im Rössli Mogelsberg, jenseits der Appenzeller Grenze. Auch wenn dort der Apfelsaft sündhaft teuer ist und die Genossenschaft etwas uppisiert daherkommt, so sind der Säntis und Urnäsch jedenfalls schnell vergessen. Denn wenn man auch alles, was man kennt und länger ansieht, schätzen lernen kann, lieben wird man nur, was einem nicht mehr aus dem Sinn geht, egal wie weit entfernt man davon ist. Nur die Landschaft, die sich noch in der Erinnerung mit dem Licht verklärt, von dem sie einst beschienen war, ist die wahre Landschaft. Das Appenzellische ist es nicht.

Rolf Bossart, 1970, Theologe und Publizist in St.Gallen
Fotos: Rolf Bossart



weiterhin bei

teo jakob späti

Spisergasse 40
9000 St. Gallen
Tel. 071 222 61 85
Fax 071 223 45 89
st.gallen@teojakob.ch
www.teojakob.ch

COMEDIA

Die aktuelle Buchhandlung. Katharinengasse 20, CH-9004 St.Gallen, Tel./Fax 071 245 80 08, medien@comedia-sg.ch

UNSERE FAVORITEN IM JULI/AUGUST

BUCH: NIEMANDSLÄNDER Reportagen aus vier Erdteilen. Von Jan Stage. **MADAME MAN RAY** Fotografinnen der Avantgarde in Paris. Von Unda Hoerner. **COMIC: DER XX. HIMMEL** Erinnerungen 99. Von Yslaire.

DER ULTIMATIVE SPIDER-MAN Marvel. **MUSIK: LAFAYETTE AFRO ROCKBAND**. Darkest Light / The Best! [auch als Doppel-LP] **TANGO LEXIKON** Egon Ludwig [Buch]

www.comedia-sg.ch mit WorldMusic-Katalog, unseren Buch-, CD- und Comic-Tipps und dem grossen Medienkatalog



... meer.
erholung.

Spitzenküche aus dem bio-dynamischen Schlossgarten –
Knospe und Freiland. Kammermusik- und Jazz-Konzerte

hotel · restaurant

S C H L O S S W A R T E G G

9404 Rorschacherberg – Veloland-Routen 2 und 9
Tel. 071 858 62 62 Fax 071 858 62 60
schloss@wartegg.ch www.wartegg.ch



- **Übersetzerhöhere**
berufsbegleitend, praxisnah
 - **Deutsch für Anderssprachige**
 - **Tages-Diplomschulen:**
Handel, Tourismus, KV-Abschluss
 - **Internationale Sprachdiplome**
 - **Sprachkurse**
 - **Einzelunterricht**
- Verlangen Sie unsere Programme!

Handels- und Dolmetscherschule St.Gallen
Hodlerstrasse 2, 9008 St.Gallen, www.hds.ch
Tel. 071/245 30 35, Fax 071/245 30 35

Lernwege

HDS